

Textus Receptus und moderne Übersetzungen

(mit einer Stellungnahme zu dem Vortrag „Krieg der Bibeln“ von Dr. Walter Veith)

Literatur

Pro Textus Receptus:

- Ebertshäuser Rudolf, „Der überlieferte Text des Neuen Testaments und die heutigen Bibelübersetzungen“ 2003 <http://www.clv.de/pdf/esra/tr.pdf> (CLV ist der Verlag, der die neue Schlachter Bibel vertreibt)
- „Die Entstehung der King James Bibel“ 2003 <http://www.adventruf.de/private/studies/Entstehung%20KJV.pdf>
- Wilkinson, Benjamin G., *Our Authorized Bible Vindicated*, Washington, 1930
- Answers to Objections to Our Authorized Bible Vindicated*, Payson: Leaves of Autumn Books, 1997
- Zimmer Dieter, „Varianten Textus Receptus versus Nestle-Aland“ <http://www-user.uni-bremen.de/~wie/translation/TR-Varianten/>

Contra Textus Receptus:

- Aland Barbara, „Textgeschichte/Textkritik der Bibel II. Neues Testament“ in *TRE* (2002) XXXIII 155-168
- Aland Kurt und Barbara, *Der Text des Neuen Testaments*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1982
- Arhelger Martin, „Gibt der Textus Receptus die Urfassung des Neuen Testaments wieder?“ 2001 <http://home.debitel.net/user/martin.arhelger/tr/texrec.htm>
- „Gibt es nur einen Textus Receptus?“ 2001 <http://home.debitel.net/user/martin.arhelger/tr/untersch.htm>
- „Was ist christologisch zuverlässiger? Die modernen Textausgaben oder der ‚Textus Receptus‘?“ 2002 <http://home.debitel.net/user/martin.arhelger/christologisch.htm>
- Metzger Bruce, *A textual commentary on the Greek New Testament...*, London: United Bible Societies, 1975
- Der Text des Neuen Testaments...*, Stuttgart: Kohlhammer, 1966
- Millard Alan, *Die Zeit der ersten Christen*, Giessen / Basel: Brunnen, 1994
- Nichol Francis (Hg.), *The Seventh-day Adventist Bible Commentary*, Hagerstown: Review and Herald, 1980, Band V, 134-189, bes. 140-147
- Schmitsdorf Joachim, „Textus Receptus oder Nestle-Aland“ in *Bibel und Gemeinde* (1/2004) 29-36 <http://www.bibelbund.christen.net/pdf/bug%2004-1.pdf>
- von Siebenthal Heinrich, „Ist die neutestamentliche Textbasis unserer Bibelübersetzungen vertrauenswürdig?“ 2001 <http://www.bibelbund.christen.net/htm/2001-4-07.htm>
- Thompson Steven, „The Great Bible Versions Debate“ in *Adventist Review* 175 (July 23, 1998) 24-27 auch unter <http://www.adventist.org/rhp/pdf/1998/1530-98.pdf>
- Wallace Daniel¹, „The Conspiracy Behind the New Bible Translations“ 2003 <http://www.bible.org/docs/soapbox/conspire.htm>
- „The Majority Text and the Original Text: Are They Identical?“ 1997 <http://www.bible.org/docs/soapbox/91b2.htm>
- „Some Second Thoughts on the Majority Text“ 1997 <http://www.bible.org/docs/soapbox/89c3.htm> (Geschichte der neueren Diskussion über die Frage des Textus Receptus)
- Siehe auch <http://www.bible-researcher.com/title.html> (Auflistung der Unterschiede in verschiedenen Ausgaben des griechischen Textes)

Biblical Research Institute:

- Ferch Arthur, „Which Version Can We Trust?“ (Reprinted from the *Adventist Review*, September 6, 13, 20, 27, 1990) 2001 <http://biblicalresearch.gc.adventist.org/documents/Which%20Version%20Can%20We%20Trust.htm>
- „Modern Versions and the King James Version“ 1997 <http://biblicalresearch.gc.adventist.org/documents/kjvonly.htm>
- White Arthur L., „The E. G. White Counsel on Versions of the Bible“ 1953 (Ellen G. White Estate Washington, Revised May, 1991) <http://biblicalresearch.gc.adventist.org/documents/whitebible.htm>

Vorbemerkung

Die folgende Ausarbeitung ist eine Erörterung der Frage, welche Textgrundlage für moderne Bibelübersetzungen vertrauenswürdig ist. In adventistischen Kreisen wurde diese Frage vor kurzem durch Vorträge von Dr. Walter Veith aufgeworfen. Dieses Manuskript soll dazu beitragen, eine sachlich korrekte Diskussion führen zu können.

¹ Wallace ist im amerikanischen Sprachraum als Fachmann für neutestamentliches Griechisch anerkannt. Sein Buch *Greek Grammar beyond the Basics: An Exegetical Syntax of the New Testament*, Grand Rapids: Zondervan, 1996 gilt als Klassiker.

Das Problem

Vor der Erfindung des Buchdrucks wurden das AT und NT über sehr lange Zeit händisch abgeschrieben. Das führte dazu, dass wir heute eine Fülle von Handschriften unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Qualität zur Verfügung haben. Die Autographen (die von den Bibelschreibern selbst geschriebenen Texte) sind alle verloren gegangen. Wir sind daher darauf angewiesen, den ursprünglichen Wortlaut mit den zur Verfügung stehenden Handschriften so gut wie möglich zu rekonstruieren. Dabei muss aber betont werden, dass alle vorhandenen Unterschiede in den alten Manuskripten von sehr geringer Bedeutung sind und keinesfalls wesentliche Glaubensfragen betreffen. Die Bibel ist mit großem Abstand das am besten und genauesten überlieferte Buch der Antike.²

Die Herausgeber für die wissenschaftlichen Ausgaben des AT und NT sind bei ihrer Arbeit unterschiedlich vorgegangen. Für das AT nahm man eine sehr berühmte Handschrift (Codex Leningradensis, 1008 n.Chr. geschrieben³) als Grundlage und vermerkte in den Fußnoten⁴ eventuelle Abweichungen davon, die man in anderen Handschriften fand. Für das NT wählte man eine andere Vorgehensweise: Man erzeugte einen künstlichen eklektischen Text, in dem vielleicht ein Halbsatz aus einer Handschrift, ein anderer aus einer anderen stammt, und der - so wie abgedruckt - möglicherweise in keinem einzigen Manuskript zu finden ist. Auch hier wurden Abweichungen in den Fußnoten akribisch genau aufgelistet.

Grundsätzlich ergibt sich nur für das NT das Problem des sogenannten „Textus Receptus“. Es gibt an die 5.400 Handschriften des NT, die oft unvollständig oder nur bruchstückhaft erhalten sind. Aber nicht überall findet sich der gleiche Wortlaut. Die Spezialisten sprechen von verschiedenen Textfamilien⁵, wobei zwei davon die anderen an Bedeutung weit übertreffen. Am wichtigsten sind die beiden zuerst genannten⁶:

1. Der Alexandrinische Text (Ägypten). Die ältesten Handschriften datieren aus dem 2. Jahrhundert. Er ist offensichtlich den verlorenen Originalen am nächsten. Grundlage für wissenschaftliche Ausgaben heute.
2. Byzantinischer Text (Konstantinopel). Er wurde ursprünglich von Antiochien und der dortigen Exegetenschule her beeinflusst.⁷ Die Mehrheit der heutigen Handschriften entsprechen diesem Texttyp. Nachweisbar ab dem 4./5. Jh. Merkmal: Harmonisierung von Paralleltextrn. Basis für den späteren Textus Receptus.
3. Westlicher Text (Nordafrika, Frankreich) - hat sich viele Freiheiten herausgenommen. Er wird heute oft nicht als eigene Textfamilie betrachtet.⁸
4. Cäsarea Text (Palästina) - eine Mischung aus den westlichen und alexandrinischen Texttypen. Vielleicht kommt er aus Ägypten. Er wird mit Origenes in Verbindung gebracht.

Der byzantinische Texttyp ist in der großen Mehrzahl der erhaltenen Handschriften zu finden und wird von etwa 80 % aller verfügbaren Quellen gestützt⁹. Erst ab dem 6./7. Jahrhundert setzte er sich in der griechischen Welt langsam durch. Jahre nach Erasmus, auf den wir gleich zu sprechen kommen werden, wurde ihm der Titel „Textus Receptus“ gegeben. Er hielt sich bis ins 19. Jahrhundert, wo er schließlich durch modernere und wissenschaftlich besser abgesicherte Ausgaben abgelöst wurde. Derzeit ist die Ausgabe von Nestle und Aland in der 27. Auflage die allgemein anerkannte Grundtextbasis für das NT (abgekürzt NA27).

² Millard, 174. Siehe unter anderem auch Josh McDowell, *Die Bibel im Test: Tatsachen und Argumente für die Wahrheit der Bibel*, Neuhausen: Hänssler, 1998, 84.

³ Infos z.B.: http://www.usc.edu/dept/LAS/wsrp/educational_site/biblical_manuscripts/LeningradCodex.shtml und <http://www.wts.edu/hebrew>.

⁴ Die Theologen sprechen vom „Textkritischen Apparat“.

⁵ Ferch.

⁶ Aland/Aland, 74-76.

⁷ Aland/Aland, 81.

⁸ Aland/Aland, 63f.

⁹ von Siebenthal.

Die Frage stellt sich, ob es nun für eine moderne Bibel besser ist, auf den mehrheitlich bezeugten Textus Receptus zurückzugreifen, oder die modernen wissenschaftlichen Texte zur Grundlage zu machen. Die meisten Bibeln haben sich für die wissenschaftlichen Ausgaben entschieden (Luther 1984, Rev. Eberfelder, Hoffnung für alle, u.s.w.), jedoch neuerdings die „Schlachter 2000“ für den Textus Receptus. Der Bibelleser verspürt eine leichte Verunsicherung und möchte wissen, was nun für ihn die bessere Bibel ist. Anliegen dieser Zusammenstellung ist, allen relevanten Fragen dazu nachzugehen.

Die Geschichte des Textus Receptus

Erasmus von Rotterdam

Am 1. März 1516 veröffentlichte der katholische Humanist Erasmus von Rotterdam¹⁰ (1467-1536) in Basel das erste vollständige gedruckte griechische Neue Testament. Es ging Erasmus und seinem Verleger Froben nicht nur um die Wissenschaft, sondern auch um Ruhm und Gewinn. Man war sehr in Eile, weil Kardinal Ximenes in Spanien auch an einer Ausgabe arbeitete und sie sogar früher als Erasmus fertig stellte. Da Ximenes die päpstliche Genehmigung zur Veröffentlichung aber erst 1522 erhielt, ging Erasmus mit seiner Ausgabe als Sieger in diesem zeitlichen Wettstreit hervor.

Erasmus stützte sich bei seinem Text auf insgesamt sechs Handschriften, die aus dem 11. bis 15. Jahrhundert stammten (also allesamt relativ späten Datums waren) und um deren mindere Qualität Erasmus selbst wusste. Keine dieser Handschriften umfasste das komplette NT. Für die Evangelien standen nur zwei, für die Offenbarung sogar nur eine einzige Handschrift zur Verfügung. Erasmus übernahm den griechischen Text der von ihm benutzten Handschriften nicht einfach, sondern änderte ihn hier und da, öfters nach der lateinischen Vulgata, gelegentlich auch nach Zitaten aus Kirchenschriftstellern, manchmal sogar nach bloßer Vermutung. Die von Erasmus benutzten Handschriften existieren noch, so dass man seine Arbeit relativ gut nachvollziehen kann. Zum Teil finden sich darin bis heute die Anmerkungen der Setzer und Drucker!

Rechts neben dem griechischen Text druckte Erasmus eine nach dem Griechischen verbesserte Version der Vulgata, der damaligen kirchlichen Standardausgabe in lateinischer Sprache. Ab der zweiten Auflage verwendete Erasmus eine eigene Übersetzung des griechischen Textes, die sich allerdings immer noch an die Vulgata anlehnte.

1519 brachte Erasmus die zweite Ausgabe heraus. Er hatte inzwischen einen weiteren Kodex aus dem 12. Jahrhundert zum Vergleich heranziehen können. Leider enthielt dieser Kodex jedoch nicht die Offenbarung. An etwa 400 Stellen veränderte Erasmus seinen Text, hauptsächlich verbesserte er Druckfehler. Leider geschah dies noch nicht gründlich genug, denn Erasmus wurde während der Überarbeitung so krank, dass er keine gründliche Revision vornehmen konnte. Die zweite Auflage erschien in etwa 1100 Exemplaren. Martin Luther stützte sich bei seiner deutschen Bibelübersetzung (1522) auf diese zweite Auflage, auch Tyndale für seine englische Übersetzung (1525).

Erasmus musste sich auch Kritik gefallen lassen. So wurde er bezichtigt, ein Arianer zu sein und die Gottheit Jesu zu leugnen, weil er ursprünglich in 1Jo 5,7-8 eine Einfügung (das sogenannte „Comma Johanneum“) weggelassen hatte, die sich in der lateinischen Vulgata fand. In der Vulgata und der neuen Übersetzung Schlachter 2000 steht¹¹: „Denn drei sind es, die Zeugnis ablegen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins; und drei sind es, die

¹⁰ Zu Erasmus siehe auch sehr ausführlich William Combs, „Erasmus and the Textus receptus“ 1996 http://www.dbts.edu/media/journals/1996_1/ERASMUS.PDF.

¹¹ Auch die englische *King James Version* hat diesen Zusatz: „For there are three that bear record in heaven, the Father, the Word, and the Holy Ghost: and these three are one. And there are three that bear witness in earth, the Spirit, and the water, and the blood: and these three agree in one.“

Zeugnis ablegen auf der Erde: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein.“ Erasmus fügte den Text ab seiner dritten Auflage hinzu, obwohl nur ganz wenige und sehr junge griechische Handschriften den Text dazu bieten. Man vermutet, dass eine dieser Handschriften - aus dem 16. Jahrhundert (!) - extra dazu angefertigt worden war, Erasmus zu widerlegen. Erasmus druckte zwar ab 1522 den längeren Text mit der trinitarischen Wendung, erklärte aber in einer Anmerkung, warum er den Wortlaut nicht für ursprünglich hielt.¹²

Die dritte Auflage von Erasmus erschien also 1522. Bei der vierten Auflage (1527) konnte Erasmus erstmals die Ausgabe seines Konkurrenten Ximenes verwenden und seine Ausgabe gelegentlich danach verbessern, vor allem in der Offenbarung. Eine gründlichere Revision unterließ er jedoch. Die fünfte und letzte Ausgabe von Erasmus erschien 1535, ein Jahr vor seinem Tod. Sie ist bis auf Kleinigkeiten mit der vierten Auflage identisch.

Die Nachfolger von Erasmus

Der Pariser Buchdrucker Robert Estienne (genannt „Stephanus“, 1503-1559) veröffentlichte 1546 seine erste Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes. Die zweite Ausgabe von 1549 war der ersten sehr ähnlich. Die dritte Ausgabe von 1550, die sogenannte „Regia“ wurde sehr bekannt und wird manchmal als der Standardtext des Textus Receptus betrachtet. Bei dieser „Regia“ hatte sich Stephanus besonders stark an die fünfte Ausgabe von Erasmus angepasst. Allerdings vermerkte er in seiner Regia, dass es zu etlichen Stellen abweichende Lesarten gab. Das beweist, dass er sich bewusst war, dass sein Text nicht einhellig bezeugt wurde.

Eine vierte und letzte Auflage, die 1551 in Genf herauskam, war dreispaltig und enthielt den griechischen Grundtext, die Vulgata (traditionelle lateinische Übersetzung) und die lateinische Übersetzung von Erasmus. Auch diese Ausgabe wurde berühmt, weil Stephanus hier zum ersten Mal die Verszählung in den griechischen Text einführte. Der griechische Text ist dem der dritten Auflage sehr ähnlich.

Theodor Beza war der Nachfolger des berühmten Reformators Johannes Calvin. Beza veröffentlichte zwischen 1565 und 1604 insgesamt neun Ausgaben des griechischen Neuen Testamentes (eine zehnte folgte 1611 nach seinem Tod). Im Wesentlichen benutzte er als Text die vierte Auflage von Stephanus (aus dem Jahr 1551), verglichen mit der Ausgabe von Ximenes. Änderungen hat Beza nur an wenigen Stellen angebracht. Beza hat es freilich gewagt, den griechischen Text an einigen Stellen nach bloßer Vermutung zu ändern - ohne dafür irgendeine Grundlage in vorherigen gedruckten Ausgaben oder in Handschriften zu besitzen. In Rö 7,6 änderte er z. B. „wir (sind) gestorben“ in „er (ist) gestorben“. In Gal 4,17 strich er das Wort „euch“ und machte daraus „uns“¹³. Wie gesagt waren das keine Druckfehler oder Versehen, sondern bewusste Textänderungen an Stellen, wo Beza den bisherigen Text für fehlerhaft hielt.

Die geschäftstüchtige holländische Buchdrucker- und Verlegerfamilie Elzevir veröffentlichte zwischen 1624 und 1678 sieben Textausgaben des Neuen Testaments in etwa 8000 Exemplaren. Dabei verwendeten sie hauptsächlich den Text aus der ersten Ausgabe von Beza (1565), die sie hier und da nach dessen Ausgabe von 1580 korrigierten.

Auch die Ausgaben der Elzevir-Brüder wurden weit verbreitet. Im Vorwort zu ihrer zweiten Ausgabe von 1633 schrieben die Verleger sehr werbewirksam: „Du hast also den Text, der nun von allen akzeptiert wird“ („Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum“)¹⁴. Aus dieser verwegenen Behauptung leitet sich der Begriff „Textus Receptus“ ab.

¹² Tatsächlich bieten den langen Text nur vier griechische Handschriften, die offensichtlich aus der Vulgata übersetzt wurden. Siehe dazu Metzger, *A textual commentary* 715f.

¹³ Im Griechischen unterscheiden sich „euch“ und „uns“ nur geringfügig.

¹⁴ Der volle Wortlaut: „Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum: in quo nihil immutatum aut corruptum damus“ = „du hast hier einen Text in der Hand, der von allen angenommen ist und in dem nichts verändert oder verdorben wiedergegeben wird“. (Aland/Aland, 14f).

Alle diese Ausgaben bieten grob betrachtet den Textus Receptus (der im Wesentlichen auf die erste Ausgabe von Erasmus zurückgeht) und unterscheiden sich nur relativ geringfügig voneinander. Trotzdem gibt es auch zwischen zweien dieser Ausgaben in aller Regel mehr als hundert Unterschiede, meistens orthographische Varianten. Das ist relativ betrachtet zwar wenig, absolut betrachtet aber viel. Wer also den Textus Receptus als inspiriert betrachtet, der muss deutlich sagen, **welche** der genannten Ausgaben er als inspiriert akzeptiert.

Weil von heutigen Verteidigern des Textus Receptus die Textunterschiede in den Ausgaben des Textus Receptus gerne heruntergespielt werden, seien einige Zahlen genannt:

- Die erste und zweite Auflage von Erasmus unterscheiden sich an etwa 400 Stellen.
- Die zweite und dritte Auflage von Erasmus unterscheiden sich an 118 Stellen.
- Die dritte und vierte Auflage von Erasmus unterscheiden sich an 106 Stellen.
- Die erste Auflage von Stephanus bietet an 37 Stellen eine Textform, die sich weder bei Erasmus noch bei Ximenes findet.
- Die erste und zweite Auflage von Stephanus unterscheiden sich an 67 Stellen. Die vierte Auflage von Stephanus (1551) und die Ausgabe Bezas von 1582 unterscheiden sich an etwa 50 Stellen.
- Die verbreitete dritte Auflage von Stephanus (1550) unterscheidet sich von den Ausgaben von Elzevir laut dem Gelehrten Scrivener an 286 Stellen, laut dem Gelehrten Tischendorf an 145 Stellen (Tischendorf hat vermutlich geringfügige orthographische Varianten nicht mitgezählt.)¹⁵

Wir müssen also festhalten, dass es einen eigentlichen Textus Receptus gar nicht wirklich gibt, sondern lediglich etliche zwar miteinander verwandte, aber doch unterschiedliche Ausgaben von ihm.

Warum der Textus Receptus nicht die Urfassung des NT ist

Um dies zu belegen muss man eigentlich nur eine einzige Stelle anführen können, an der der Textus Receptus ganz sicher nicht die Urfassung sein kann. Wenn sich auch nur eine Passage findet, bei der der Textus Receptus offensichtlich fehlerhaft ist, dann ist die gesamte Theorie des inspirierten Textus Receptus widerlegt, auf den seine Befürworter so großen Wert legen.

Offenbarung 22,19 und andere Stellen

In Offb 22,19 steht im Textus Receptus (wörtlich übersetzt): „Und falls jemand von den Worten (des) Buches dieser Weissagung wegnimmt, wird Gott sein Teil wegnehmen von dem **Buch** des Lebens und aus der heiligen Stadt und (von) den geschriebenen (Dingen) in diesem Buch.“

Es kommt dabei auf den Ausdruck „Buch des Lebens“ an. Bis heute kennt man keine einzige griechische Handschrift aus der Zeit vor Erasmus, die diese Fassung hat. Alle zur Verfügung stehenden Handschriften aus der Zeit vor Erasmus lesen hier nicht „Buch des Lebens“, sondern „Baum des Lebens“.

Wie ist diese Stelle im Textus Receptus entstanden? Das kann man historisch genau rekonstruieren. Erasmus hatte zwar schon in früheren Jahren mehrfach intensiv griechische Handschriften studiert, aber als er 1515-1516 an seinem griechischen Neuen Testament arbeitete, stand ihm für die Offenbarung nur eine einzige griechische Handschrift zur Verfügung. Er hatte

¹⁵ Unter <http://www.bible-researcher.com/title.html> findet man eine feinsäuberliche Auflistung aller Unterschiede in den verschiedensten alten und neuen Ausgaben des griechischen Textes.

sie von seinem Freund Johannes Reuchlin geliehen, weil er in Basel keine griechische Handschrift der Offenbarung auftreiben konnte. Diese eine Handschrift stammte aus dem 12. Jahrhundert und befindet sich heute in der Universitätsbibliothek von Augsburg, nachdem sie 1861 wiederentdeckt worden war.¹⁶ Sie enthielt nicht nur den Text der Offenbarung, sondern auch einen beigegefügtten Kommentar des Kirchenvaters Andreas von Kapadozien (563-637). Der Text der Handschrift war in einer schwer lesbaren Kursivschrift verfasst, die den Setzern viel Mühe bereitete.

Dieser Handschrift fehlte das letzte Blatt mit den letzten fünfeinhalb Versen (Offb 22,16b-21), was heute noch zu sehen ist. Was sollte Erasmus tun? Er hätte versuchen können, eine andere griechische Handschrift der Offenbarung zu besorgen. Aber Erasmus und sein Verleger standen unter Zeitdruck: Sie wussten, dass ein griechisches Neues Testament sehr gefragt war und sie wollten unbedingt die ersten sein, die es drucken konnten. Sie wussten auch, dass ihr Konkurrent in Spanien ebenfalls an einer Herausgabe des Neuen Testamentes arbeitete.

Erasmus nahm sich deshalb nicht die Zeit, um eine andere griechische Handschrift der Offenbarung zu besorgen, sondern wagte das Unmögliche: Er übersetzte den damals verbreiteten lateinischen Text von Offb 22,16-21 ins Griechische zurück und ließ ihn in seiner Ausgabe drucken. Erasmus war klug genug, diesen Kunstgriff nicht zu verbergen. Er gab in seinen Anmerkungen zum Neuen Testament selbst zu, dass er manchmal aus dem Lateinischen zurückübersetzte.

Das Unternehmen von Erasmus war tollkühn. Die Folgen sind klar: Natürlich konnte Erasmus durch seine Rückübersetzung den wirklichen griechischen Text nur ungefähr treffen. Deshalb befinden sich im Text von Erasmus Wörter und Wortformen, die bis heute in keiner einzigen griechischen Handschrift zu finden sind.

Das bekannteste (aber nicht einzige) Beispiel findet sich in Offb 22,19. Die Ausgabe der von Erasmus verwendeten lateinischen Bibel (Vulgata) las hier „libro vitae“ (Buch des Lebens) und diese (falsche) Fassung übersetzte Erasmus ins Griechische zurück..

Wer den Textus Receptus für den inspirierten Grundtext der Neuen Testamentes hält, sollte sich über die Folgen im Klaren sein: Er muss glauben, dass der griechische Grundtext des Neuen Testamentes bis zum Jahr 1516 nicht bekannt war. Es bleibt nur ein Ausweg: Wenn der Textus Receptus inspiriert ist, dann muss der katholische Priester und Humanist Erasmus ein inspirierter Schreiber des Neuen Testamentes gewesen sein. Denn er war es, auf den die griechische Lesart „Buch des Lebens“ zurückgeht.

Man hat natürlich verzweifelt versucht, diesen Tatsachen auszuweichen. Doch diese Versuche sind hoffnungslos. Man sagte z.B., dass die (angeblich ursprüngliche) Lesart „Buch“ doch in einigen lateinischen Handschriften erhalten sei. Wer so argumentiert, sagt damit jedoch, dass es Gott nicht möglich war, den inspirierten griechischen Text zu erhalten.

Übrigens: Die lateinische Lesart „libro vitae“ (Buch des Lebens) wird heute von den Herausgebern der lateinischen Bibel verworfen. Sogar die besten lateinischen Handschriften lesen hier nicht „Buch“ sondern „Baum“. Man vermutet, dass die lateinische Lesart „libro“ (Buch) als Schreibfehler aus „ligno“ (Baum) entstanden ist. Erasmus hatte für seine lateinische Ausgabe keine gute lateinische Vorlage verwendet.

¹⁶ Bei Nestle-Aland trägt die Handschrift die Nummer 2814.

Hier ein Vergleich von verschiedenen Übersetzungen zu Offb 22,19:

Übersetzung	Text
Eberfelder rev 1993	so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt
Eberfelder alt 1905	so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baume des Lebens und aus der heiligen Stadt
Luther 1545	so wird GOtt abtun sein Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt
Luther 1912	so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt
Luther 1984	so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt
Schlachter 2003	so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt
Einheitsübersetzung 1980	dem wird Gott seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen
Vulgata	auferet Deus partem eius de ligno vitae et de civitate sancta
King James Version 1611	God shall take away his part out of the book of life , and out of the holy city

Erasmus bietet in der Offenbarung an über zehn Stellen solche Textformen, die bis heute von keiner einzigen Handschrift vor ihm gelesen werden. In Offb 5,14 machte Erasmus z.B. aus den Worten: „die Ältesten ... beteten an“ durch Texterweiterung die Fassung: „die Ältesten ... beteten den an, der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter.“ Diese Fassung fand sich zwar in einigen Handschriften der lateinischen Vulgata, fehlt aber bis heute in allen bekannten griechischen Handschriften aus der Zeit vor Erasmus. Auch in Offb 4,4 oder in Kapitel 18,5 findet sich Ähnliches.

Die Offenbarung ist nicht das einzige Buch, in dem Erasmus den griechischen Text eigenmächtig änderte. Ein anderer bekannter Fall liegt in Apg 9,5 am Ende vor. Alle griechischen Handschriften vor der Zeit von Erasmus lesen hier: „Er aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Erasmus fügte ohne das Zeugnis einer einzigen griechischen Handschrift hier einige Worte ein, die er in der lateinischen Bibel fand: „Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen.“ Diese Worte waren hier in die lateinische Bibel eingefügt worden, weil sie im Parallelbericht Apg 26,14 stehen. Dort sind sie zweifellos echt, aber in Apg 9,5 sicher unecht. Erasmus, der als Katholik mit seiner lateinischen Bibel aufgewachsen war, hatte hier mehr Vertrauen in die lateinische als in die griechische Fassung des Textes. Auch da müsste man Erasmus für einen inspirierten Schreiber des griechischen Textes halten, wenn man an der Inspiration der eingefügten Worte festhalten möchte.

Weitere Beispiele für solche eigenmächtigen Lesarten des Textus Receptus ohne jede Handschriftenbezeugung vor dem 16. Jahrhundert findet man z.B. in 2Ko 11,10 oder in 1Pt 3,20. Das „Comma Johanneum“ in 1Jo 5,7-8 haben wir oben schon erwähnt.

Die oben genannten Tatsachen sollten eigentlich jeden, der ein für allemal davon überzeugen, dass der Textus Receptus nicht identisch mit dem Urtext des Neuen Testaments ist.

Andere wichtige Ausgaben des griechischen NT

Bengel (1687-1752)

Wettstein (1693-1754)

Tischendorf (1815-1874): Er verwendete 64 Unzialen, 1 Papyrus und nur wenige Minuskeln. Zum Vergleich: heute sind 257 Unzialen katalogisiert, 93 Papyri und 2795 Minuskelhandschriften¹⁷.

Westcott (1825-1901) und Hort (1828-1892)

Nestle Eberhard und Sohn Erwin, später fortgesetzt von Kurt Aland.

¹⁷ Ferch.

Argumente für und gegen den Textus Receptus

Nachstehend eine Auflistung mit den wichtigsten Argumenten. Sie stammen im Wesentlichen von Ebertshäuser (und auch der Einleitung der Bibel „Schlachter 2000“). Da ein ausführliches Manuskript von ihm auf der Homepage des Verlages zu finden ist, der die „Schlachter 2000“ vertreibt, muss man vermuten, dass seine Ausführungen die Gedanken hinter dieser Übersetzung widerspiegeln, an der er auch mitgearbeitet hat.

Thema	Argument im Detail	Gegenargument
Text der Reformation	<p>„...dem sogenannten „Textus Receptus“ (etwa: „der angenommene, von allen akzeptierte Text“), der zuerst 1516 von dem Gelehrten Erasmus von Rotterdam herausgegeben worden war. Dieser Text war von allen Reformatoren als von Gott gegeben und zuverlässig angenommen worden. Er wurde aber auch von Millionen gläubigen Christen verschiedener Glaubensprägung einheitlich anerkannt. So war der Textus Receptus des Neuen Testaments für alle Gläubigen über 350 Jahre lang die unbestrittene, verlässliche Grundlage ihres Glaubens.“ (Ebertshäuser, 1)</p> <p>„Der deutsche Bibelleser hat also zwei verschiedene Arten von Übersetzungen des NT vor sich, solche, die auf dem überlieferten Text der Reformation beruhen, und solche, die auf einem gekürzten und veränderten wissenschaftlich-kritischen Text beruhen.“ (Ebertshäuser, 2)</p>	<p>So sehr wir die Leistung der Reformatoren auch schätzen, sie waren nicht fehlerlos. Dass Gott ihnen allein den richtigen griechischen Grundtext anvertraute, ist eine Prämisse, die durch nichts bewiesen werden kann.</p> <p>Übrigens, der Textus Receptus geht auf Erasmus zurück und der war Katholik, sogar geweihter Priester.¹⁸</p>
Verbalinspiration	<p>„Die Veränderungen der Textkritik haben insgesamt eine geistlich zersetzende, den biblischen Glauben schädigende Tendenz. [...] Sie bringen Irrtümer, Widersprüche und Dunkelheiten in die Schrift und untergraben so den Glauben an die Inspiration und Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes [...] Dennoch ist es für Gläubige, die die wörtliche Inspiration der Schrift festhalten und um den kostbaren Wert jedes einzelnen von Gott eingegebenen Wortes wissen, auch von großer Bedeutung, Sicherheit darüber zu haben ...“ (Ebertshäuser, 17)</p>	<p>„All die dargestellten Bemühungen, von der Vorherrschaft des Textus Receptus loszukommen, sind umso höher anzuerkennen, als die Epoche der Meinung war, in diesem unfehlbar den von Gott selbst (und zwar bis in die letzte Einzelheit hinein) eingegebenen Wortlaut des Neuen Testaments zu besitzen ...“¹⁹</p> <p>„Die Anschauung von der Verbalinspiration, d. h. der irrumsfreien Eingebung, welche die Orthodoxie beider Konfessionen mit Nachdruck verfocht, setzt den Textus Receptus voraus ...“²⁰</p> <p>Wir als Adventisten respektieren die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Wortes Gottes, haben aber nie offiziell eine Verbalinspiration im Sinne eines mechanischen und wörtlichen Diktats</p>

¹⁸ Peter Walter, „Erasmus“ in *LThK* (⁴1995) III 735-737; vgl. O. Schottensloher, „Erasmus“ in *RGG* (³1958) II 534-537.

¹⁹ Aland/Aland, 21.

²⁰ Aland/Aland, 16.

²¹ Zum adventistischen Inspirationsverständnis siehe Peter M. van Bemmelen, „Revelation and Inspiration“ in *Handbook of Seventh-Day Adventist Theology* (Hg. Raoul Dederen, ABC 12), Hagerstown: Review and Herald, 2000, 22-57, bes. 37-40.

		vertreten. ²¹ Inspiration bezieht sich immer auf die Originalschriften, nicht aber auf den Prozess des Abschreibens. Deshalb glauben STA auch nicht an die Inspiration einer Bibelübersetzung.
Der Textus Receptus geht auf die Urchristen zurück	<p>„Der Mehrheitstext stellt eine im ganzen Verbreitungsgebiet des NT bezeugte Überlieferung dar, die ihren Ausgangspunkt in den griechischen und kleinasiatischen Gemeinden des 1. Jahrhunderts hatte und in den folgenden Jahrhunderten (hauptsächlich von der griechischen Kirche) in einer Vielzahl von Handschriften bewahrt und weitergegeben wurde. Bereits im 2. Jahrhundert ist diese Textüberlieferung nachweisbar; sie gewann bis zum 4. Jahrhundert immer mehr an Einfluss. Das beweisen frühe Papyrushandschriften, Bibelzitate früher Kirchenväter und die Bibelübersetzungen des 2. Jahrhunderts, vor allem die syrische Peschitta.“ (Ebertshäuser, 3)</p> <p>„Der Mehrheitstext stammt aus einer Region (Kleinasien und Griechenland), in der viele der ersten christlichen Gemeinden noch von den Aposteln selbst gegründet worden waren ...“ (Ebertshäuser, 8)</p> <p>„Es muss eine reine, von Gott bewahrte Überlieferungslinie des NT geben, die sich durch Zuverlässigkeit und Treue der Überlieferung auszeichnet, durch innere Übereinstimmung und Klarheit. Diese Überlieferung muss in einer ununterbrochenen Linie von den Urschriften ausgehen.“ (Ebertshäuser, 18)</p>	<p>„Irrlehrer wie Marcion und Tatian scheuten nicht davor zurück, auch Verfälschungen im Text der Heiligen Schriften vorzunehmen, um ihre Ansichten zu stützen. Von Marcion etwa ist bekannt, dass er eine verkürzte und verfälschte Fassung des Lukas-evangeliums benutzte, um seine Irrlehren zu untermauern.“ (Ebertshäuser, 6).</p> <p>Die ältesten greifbaren Quellen des Mehrheitstexts gehen ins 4. Jh. zurück, die des alexandrinischen Typus auf das 2. Jh.²² Johannes Chrysostomus († 407) zitiert den byzantinischen Text seiner Zeit und ist sein ältester Zeuge.²³</p> <p>Gerade in Kleinasien tobten schwere Christenverfolgungen. Dadurch gingen viele der ältesten Handschriften verloren.²⁴ Keine der uns erhaltenen alten Handschriften bieten den Textus Receptus.</p> <p>Hier müssen wir anmerken, dass der Häretiker Marcion aus Kleinasien stammte und dort wirkte und der umstrittene Tatian in Syrien! Kleinasien ist also nicht immer mit Orthodoxie gleichzusetzen.</p> <p>Die Ursprünge der Peschitta werden von den Fachleuten auf das 5. Jh. n.Chr. datiert.²⁵ Offensichtlich ist hier der Wunsch Vater des Gedankens.</p> <p>Die Zitate der ältesten Kirchenväter spiegeln immer den wissenschaftlichen Text wider und nie den Textus Receptus.²⁶ Hier irren die Vertreter des Textus Receptus eindeutig.²⁷</p> <p>Das Argument der Überlieferungslinie wirkt sehr merkwürdig. Auch in der Katholischen Kirche gibt es eine apostolische Sukzession (ununterbrochene Amtsnachfolge), was aber keine Garantie</p>

²² von Siebenthal.

²³ Barbara Aland, 159.

²⁴ Schmitsdorf, 34.

²⁵ Aland/Aland, 202f.

²⁶ Millard, 184; von Siebenthal.

²⁷ Sie berufen sich mit ihrer These auf veraltete Literatur. Die Forschung der letzten Jahre hat hier deutliche Ergebnisse hervorgebracht (von Siebenthal). Es könnte auch in einigen Fällen, wo tatsächlich Ähnlichkeit zum späteren Textus Receptus sichtbar wird, schlicht so gewesen sein, dass spätere Abschreiber ihre Vorlage nach dem später weit verbreiteten Textus Receptus hin verbesserten (so Schmitsdorf, 34).

		für die Richtigkeit der Lehre ist.
Juden garantieren glaubwürdige Überlieferung	„Im 1. Jahrhundert gab es ja in so gut wie jeder Gemeinde in diesem Gebiet [Kleinasien und Griechenland] noch gläubige Juden , und wir dürfen davon ausgehen, dass deren äußerst sorgfältige, von heiliger Ehrfurcht vor jedem Wort und Buchstaben geprägte Haltung zur Schriftüberlieferung auch die Abschriften des NT prägte.“ (Ebertshäuser, 8)	Dann hätte der Text aus Alexandria der bessere sein müssen. Dort war nämlich im 1. Jh. eine starke jüdische Bevölkerungsgruppe in einem eigenen Stadtviertel anzutreffen.
Der Textus Receptus wurde viel gebraucht / Klima	<p>„Das trocken-heiße Klima Ägyptens machte es möglich, dass dort einige uralte alexandrinische Handschriften überlebten, die aufgrund ihrer vielen Fehler, Unzuverlässigkeiten und häretischen Verfälschungen später nicht mehr benutzt wurden (sonst wären auch sie zerfallen!).“ (Ebertshäuser, 8)</p> <p>„In der Tat hatten die Pergament-HSS im feuchtwarmen Mittelmeerklima nur eine Lebensdauer von normalerweise 150-200 Jahren und mussten dann durch neue Abschriften ersetzt werden.“ (Ebertshäuser, 5)</p> <p>„Dieser zuverlässige Text wurde in einer ununterbrochenen Kette von Abschriften überall verbreitet, wo damals christliche Gläubige lebten. Im feuchten Klima des Mittelmeerraumes hatten Handschriften aus Pergament oder Papyrus normalerweise eine Lebensdauer von höchstens 150-200 Jahren (zumal wenn sie ständig benutzt wurden) und mussten dann durch neue Abschriften ersetzt werden. Daraus erklärt sich, dass der allgemein anerkannte Mehrheitstext uns vorwiegend durch relativ späte Handschriften überliefert ist“ (Ebertshäuser, 9)</p>	<p>„Daher sind die meisten Zeugen des MT aus dem 8. bis 14. Jh. Es gibt aber auch HSS aus dem 5. und 6. Jh., die den MT bezeugen, und bereits in den frühesten erhaltenen Papyrushandschriften finden sich typische byzantinische Textformen.“ (Ebertshäuser, 5)</p> <p>Wenn sich die angeblich so wertvollen Texte nur bis zu 200 Jahren hielten, warum haben wir dann Abschriften, die heute rund 1500 Jahre alt sind? Das ist ein Widerspruch.</p> <p>Es widerspricht aller Wahrscheinlichkeitsrechnung, dass nur die „schlechten“ Handschriften erhalten blieben und alle „guten“ verloren gingen.²⁸</p> <p>Nach der Trennung des Römischen Reiches im 4. Jh. wurde Griechisch immer mehr die Sprache, die nur in Ostrom weiterverwendet wurde. Das erklärt, warum nur dort und relativ spät der Mehrheitstext wichtig wurde.²⁹ Im Westen gewannen Latein und später die germanischen Sprachen Einfluss.</p> <p>Im Mittelmeerraum ist es nicht feuchtwarm, sondern trocken. Noch heute lagern viele sehr alte Handschriften in Griechenland (z.B. Athos) und Italien (z.B. Rom).³⁰</p>
Gnostische Einflüsse in Alexandria	Justin der Märtyrer, Tatian , Clemens von Alexandrien und Origenes werden hier genannt (Ebertshäuser, 7)	<p>Dem muss entgegengehalten werden, dass der erste große Häretiker Marcion aus Kleinasien kam und dann in Rom wirkte. Marcion behauptete, dass nur Paulus und ein gesäuberter Lukas als Autorität gelten dürfen. Dass also Kleinasien und Griechenland die Orthodoxie garantieren, ist nicht richtig.</p> <p>Auf der anderen Seite hat schon der Bischof von Alexandria einen Origenes exkommuniziert und somit Rechtgläubigkeit bewiesen. Später, im christologischen Streit, bewies der Alexandriner Athanasius wieder, dass auch in Ägypten gesunde theologische</p>

²⁸ Millard, 184.

²⁹ von Siebenthal. Siehe auch <http://www.bible.org/docs/qa/qa.asp?StudyID=152>.

³⁰ Schmitsdorf, 35.

		<p>Positionen vertreten wurden.</p> <p>Origenes wird mit der Textform von Cäsarea in Verbindung gebracht, nicht mit dem Text Alexandriens.³¹ Außerdem dürfte er weit mehr mit dem AT zu tun haben als mit dem NT.³²</p> <p>Die Behauptung, die Quellen seien von Häretikern manipuliert worden, lässt sich schlicht nicht halten.³³</p> <p>Oft besteht die irrige Meinung, dass die Funde in Ägypten implizieren, dass die Manuskripte auch dort geschrieben wurden. Das ist aber nicht beweisbar, auch nicht wahrscheinlich.³⁴</p>
Einheitlicher Text	<p>„Die große Treue dieser Überlieferungslinie im Umgang mit dem ihr anvertrauten Text erweist sich in der erstaunlichen Einheitlichkeit des Textes bei den vielen Abschriften von Abschriften, die noch dazu aus weit voneinander entfernten Gebieten stammen. Diese Einheitlichkeit lässt sich nur daraus erklären, dass sie mit großer Sorgfalt eine gemeinsame Vorlage wiedergeben - die inspirierten Originale.“ (Ebertshäuser, 9)</p>	<p>Zuvor wurde von Ebertshäuser schon behauptet, dass der Text aus Kleinasien und Griechenland stamme. So weit sind die nicht voneinander entfernt!</p> <p>Es muss aber auch erwähnt werden, dass sich sehr wohl Unterschiede in den Handschriften des byzantinischen Texttyps finden. Auch die Ausgaben des Textus Receptus weichen von einander ab.³⁵</p>
Mehrheit / Minderheit der Handschriften	<p>„Spätestens im 5. Jahrhundert war die Mehrheitstext-Überlieferung die vorherrschende, von den meisten griechischsprechenden Christen anerkannte Textform. Daher kommt es auch, dass ca. 90 % aller heute bekannten Handschriften genau diese Textform enthalten.“ (Ebertshäuser, 3)</p> <p>„Auch im heutigen „Nestle-Aland“-Text wird die alexandrinische Überlieferung mit ihrer kleinen Minderheit von Majuskeln eindeutig bevorzugt. In den meisten Fällen wird Sinaiticus, Vaticanus und den alten Papyri zusammen das Übergewicht gegeben.“ (Ebertshäuser, 10)</p>	<p>Wenn es wirklich so ist, dass die Mehrheit auch die Wahrheit hat, dann müssten wir alle katholisch sein. Dieses Argument ist daher nicht stichhaltig. Wird ein Fehler dadurch richtig, dass er tausendfach vervielfältigt wird?</p> <p>Nicht die Mehrheit zählt, sondern das Alter und die Qualität der Handschrift.³⁶</p> <p>Auch änderten sich die Mehrheitsverhältnisse. Bis ins 9. Jh. hatte der alexandrinische Text die Mehrheit! Wenn man Übersetzungen in andere Sprachen mit berücksichtigt, dann würde das sogar bis heute gelten!³⁷</p> <p>Wenn man das Argument der Mehrheit ernst nimmt, müssten wir auf die lateinische Vulgata zurückgreifen. Es gibt für sie nämlich über 8.000, für das griechische NT nur etwa 5.400 Handschriften.³⁸</p>
Katholischer Angriff auf	<p>„Unter den ersten „Textkritikern“, die die Glaubwürdigkeit des überlieferten Textes in Frage stellten, spielten die Jesuiten und</p>	<p>Erasmus war selbst Katholik und Priester. Auch die bibelgläubigen Bengel und Tischendorf kritisierten den Textus</p>

³¹ Aland/Aland, 75f.

³² Aland/Aland, 188.

³³ von Siebenthal; siehe auch Thompson.

³⁴ Siehe <http://www.bible.org/docs/qa/qa.asp?StudyID=470>.

³⁵ Schmitsdorf, 30.

³⁶ Millard, 184; von Siebenthal.

³⁷ Wallace, <http://www.bible.org/docs/soapbox/89c3.htm> und <http://www.bible.org/docs/soapbox/91b2.htm>.

³⁸ Schmitsdorf, 33.

Textus Receptus	<p>auch Vertreter der katholischen Kirche eine bedeutende Rolle, und das sollte uns zu denken geben [...] Zugleich sollte auch die Vorrangstellung der kirchenoffiziellen lateinischen „Vulgata“-Übersetzung des NT vor dem griechischen Grundtext verteidigt werden. Die Vulgata weicht nämlich in einigem von der byzantinischen Überlieferung ab ...“ (Ebertshäuser, 5)</p>	<p>Receptus.</p> <p>Der Texttyp des Textus Receptus wurde lange von der griechisch-orthodoxen Kirche überliefert. Wenn man gegen die Katholische Kirche polemisiert, muss man sich die Frage gefallen lassen, ob denn die griechisch-orthodoxe Kirche wirklich viel besser und glaubwürdiger als Hüterin des ursprünglichen Textes ist.³⁹</p> <p>Bei allen Verschwörungstheorien ist größte Vorsicht geboten.⁴⁰</p> <p>Manche bezeichnen die modernen Bibeln sogar als New-Age-Versionen. Das ist nicht seriös.⁴¹</p>
Ökumenischer Text	<p>„Nur wenigen Gläubigen ist bewusst, dass der „Nestle-Aland“-Text inzwischen längst ein ökumenischer Welteinheitstext ist. 1968 wurden zwischen dem Vatikan und den „United Bible Societies“ Leitlinien verabschiedet, die vorsehen, dass <i>ausschließlich dieser Text zu verwenden ist</i>, sei es in den Kirchen, in Bibelausgaben, im Studium oder Unterricht! Das sollte allen bibeltreuen Christen sehr zu denken geben.“ (Ebertshäuser, 14)</p> <p>„Letztlich muss es uns alarmieren, dass der Nestle-Aland-Text von seiner geistlichen Quelle her (der Gnosis) wie von seiner endzeitlichen Rolle als der ökumenische Welteinheitstext sich einordnet in die Bestrebungen einer weltweiten Ökumene und Welteinheitsreligion, deren Vormarsch jeder wachsame Bibelleser aufgrund von Offenbarung 17 und 18 prophetisch richtig deuten sollte.“ (Ebertshäuser, 22)</p>	<p>Selbst wenn der Text von Katholiken und Protestanten verwendet wird, heißt das noch lange nicht, dass er schlecht ist. Auch im AT verwenden im Grunde alle die gleiche hebräische Vorlage, ohne dass man hier eine ökumenische Verschwörung sieht.</p>
Textkritik zersetzt den Glauben	Ebertshäuser, 15-17	<p>Dieser Kritik kann man durchaus etwas abgewinnen. Trotzdem braucht man nicht unnötig Angst vor Textkritik zu haben. Auch bibeltreue Forscher betreiben „Textkritik“, wenn sie dem Original so nahe wie möglich kommen wollen. Kritik ist nicht immer negativ zu bewerten, sondern meint hier, dass alle Kriterien berücksichtigt werden müssen.⁴² Dass Tischendorf mit seiner mehrbändigen textkritischen Ausgabe darauf aus war, den Glauben zu zersetzen, wird wohl niemand ernstlich behaupten. In den USA sind auch viele evangelikale Forscher in der Textkritik tätig.⁴³</p>

³⁹ Schmitsdorf, 32.

⁴⁰ Kritik an diesen Verschwörungstheorien bietet Wallace.

⁴¹ Kritik an einer solchen Sicht (vertreten z.B. von G.A. Riplinger) findet sich unter <http://answers.org/BookReviews/NewageVers.html>.

⁴² von Siebenthal.

⁴³ von Siebenthal.

		Wenn man den biblischen Wortlaut ernst nimmt, ist Textkritik sogar wichtig, weil man den ursprünglichen Wortlaut rekonstruieren will. Textkritik hat somit nichts mit Bibelkritik zu tun. ⁴⁴
Westcott und Hort waren ungläubig	Ebertshäuser, 13 (FN 34)	Westcott und Hort, beide Anglikaner und Professoren in Oxford, brachten 1881 die erste einflußreiche Ausgabe des griechischen NT heraus, die nicht mehr den Textus Receptus verwendete. ⁴⁵ Allerdings dürfen wir nicht übersehen, dass schon vor ihnen der sehr wohl konservative Tischendorf eine textkritisch und bis heute wichtige Ausgabe des griechischen NT herausbrachte (1869-72). Bengel (1687-1752), Vater des Pietismus, verwies schon 1734 in seine Ausgabe auf viele sicher falsche Wendungen im Textus Receptus. ⁴⁶
Quellen für Ebertshäuser	Alle unter „Ausführliche Untersuchungen“ genannten Werke gehen auf Bücher aus dem 19. Jh. zurück, nur eines ist neuen Datums. (Ebertshäuser, 37)	Hier stellt sich die Frage, ob die vorgetragene Hochschätzung des Textus Receptus nicht doch eine sehr beschränkt einflussreiche Meinung einer unbedeutenden Minderheit ist. Selbst Evangelikale verwenden normalerweise den wissenschaftlichen Text.
Textus Receptus ist unbeweisbar	„ Der Textus Receptus ist kein wissenschaftlich erschlossener und wissenschaftlich beweisbarer Text , sondern ein im Glauben als von Gott gegeben und überliefert angenommener Text. Wir nehmen ihn im kindlich-einfältigen Vertrauen von Gott an, auch an den Stellen, wo die Vernunftmenschen ihn anklagen und ablehnen. Wir haben gute Gründe dafür, aber das sind <i>geistliche</i> Gründe, keine wissenschaftlichen Argumente. Wir können und wollen damit vor den gelehrten Textforschern und Theologen gar nicht bestehen, denn der Standpunkt des geistlich geleiteten Glaubens ist mit dem Standpunkt der empirisch arbeitenden Wissenschaft an diesem Punkt ähnlich unvereinbar wie bei der Evolutionslehre.“ (Ebertshäuser, 20)	Dem kann man nur zustimmen. Kein weiterer Kommentar. Nochmals sei angemerkt, dass Überlieferung keine Frage der Inspiration ist.

⁴⁴ Schmitsdorf, 31. Siehe auch ABC, Band V, 140-147.

⁴⁵ Schmitsdorf, 31. Immer wieder liest man, dass Westcott und Hort Spiritisten gewesen sein sollen. Nach heutigem Erkenntnisstand ist diese Behauptung nicht haltbar. Siehe Robert L. Summer, „Were Westcott & Hort Members of a Ghost Society?“ 1994 unter http://www.kjvonly.org/other/wescott_&_hort.htm.

⁴⁶ Aland/Aland, 19.

Die Unterschiede

Die Divergenzen zwischen Textus Receptus und modernen Bibeln sind ausführlich dargestellt im Internet zugänglich.⁴⁷ Man kann sich selbst ein Bild machen und wird dann feststellen, dass die Unterschiede nicht wirklich gravierend sind. Nur sehr wenige Stellen sind wirklich interessant. Man hat geschätzt, dass 98 % des Gesamttextes des NT keine nennenswerten Varianten aufweisen, egal ob man eine moderne wissenschaftliche Ausgabe oder den Textus Receptus verwendet.⁴⁸ Anhängern des Textus Receptus muss vorgehalten werden, dass sie die Unterschiede übertrieben gravierend darstellen. In Wirklichkeit sind sie minimal.

Der Textus Receptus und christologische Namen bzw. Titel

Es wird immer wieder der Vorwurf gegen die modernen Ausgaben erhoben, dass sie christologische Namen oder Titel auslassen oder kürzen. Zum Teil stimmt es auch, dass in den modernen wissenschaftlichen Ausgaben manche Gottesnamen oder Titel fehlen. Derselbe „Mangel“ liegt dann (an anderen Stellen) allerdings auch im Textus Receptus vor. Auch er enthält mehrfach Verse, bei denen ein Gottesname fehlt oder verkürzt ist.

Einige Beispiele

Jo 12,1: „Lazarus ..., den **Jesus** aus den Toten auferweckt hatte.“ - hier hat der Textus Receptus den Namen „Jesus“ ausgelassen.

Apg 26,15: „**Der Herr** aber sprach“ - hier hat der Textus Receptus „der Herr“ ausgelassen.

Rö 11,22: „gegen dich aber Güte **Gottes**“ - hier hat der Textus Receptus das Wort „Gottes“ ausgelassen.

1Ko 1,29: „damit sich vor **Gott** kein Fleisch rühme.“ - auch hier hat der Textus Receptus den Ausdruck „Gott“ ausgelassen.

Jud 25: „dem alleinigen Gott, unserem Heiland, **durch Jesus Christus, unseren Herrn ...**“ - der Textus Receptus hat den gesamten Ausdruck „durch Jesus Christus, unseren Herrn“ weggelassen.

Offb 1,8: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, **Gott**“ - der Textus Receptus hat das Wort „Gott“ ausgelassen.

Offb 4,11: „Du bist würdig, o unser Herr **und unser Gott**“. - der Textus Receptus hat hier den gesamten Ausdruck „und unser Gott“ ausgelassen.

Johannes 6,47

In Jo 6,47, wird behauptet, wurde die Theologie entstellt, weil das glauben „an mich“ fehlt:

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an **mich glaubt**, der hat das ewige Leben.“ (LÜ 1912)

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben.“ (EÜ)

Natürlich ist es entscheidend, an Jesus zu glauben. Aber dieser Umstand wird klar im Zusammenhang - egal nach welcher Textart - sehr deutlich:

Jo 6,35 „Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten“ (EÜ)

Jo 7,38 „Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (EÜ)

Jo 11,25-26 „Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist;²⁶ und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“ (EÜ)

⁴⁷ <http://www-user.uni-bremen.de/~wie/translation/TR-Varianten/>.

⁴⁸ So „Modern Versions and the King James Version“ und von Siebenthal.

Jo 12,44 „Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“ (EÜ)

Jo 12,46 „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“ (EÜ)

Keine Verschwörungstheorie zu Jo 6,47 kann plausibel erklären, warum die vermeintlich so bösen Textfälscher nicht auch gleich alle anderen Verse mit verändert haben, um ihrer Sache den nötigen Erfolg zu sichern. Sich nur an Jo 6,47 zu stören, wie es Anhänger des Textus Receptus gerne tun, ist nicht überzeugend. Wenn hier absichtlich manipuliert worden wäre, dann hätte das viel systematischer geschehen müssen.

Es gibt auch Fälle, in denen die modernen Bibeln die Göttlichkeit Jesu deutlicher darstellen als jene, die sich auf den Textus Receptus berufen.⁴⁹ In den folgenden Bibelversen wird die Göttlichkeit Jesu in den modernen Bibeln deutlicher als im Textus Receptus (repräsentiert durch die Luther-Übersetzung 1912):

Titus 2,13

„und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi“ (LÜ 1912)

„indem wir die glückselige Hoffnung erwarten und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus“ (Schlachter 2000)

„indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten“ (EÜ)

2. Petrus 1,1

„Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns ebendenselben teuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus“ (LÜ 1912)

„Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus“ (Schlachter 2000)

„Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (EÜ)

Interessant ist, dass sich hier die Herausgeber der Schlachter 2000 einmal an die modernen Übersetzungen halten, und einmal nicht (die Fußnoten vermerken die jeweils andere Formulierung)!

Grundsätzlich müsste erst bewiesen werden, dass die Lesarten des Textus Receptus wirklich die ursprünglichen waren. Man könnte auch den Spieß umdrehen und behaupten, dass die teilweise längeren Fassungen im Textus Receptus erst spätere Erweiterungen der Abschreiber sind, aber nicht wirklich im Original stehen.⁵⁰ Da uns die Autographen fehlen, kann diese Frage nicht endgültig geklärt werden.

⁴⁹ „Modern Versions and the King James Version“.

⁵⁰ Das ist die gängige wissenschaftliche Meinung. Siehe z.B. Metzger, *A textual commentary*.

Keine Veränderung in der Theologie

Soweit ich die Textunterschiede überblicken kann, finden sich keine Unterschiede, die als echtes Argument für eine veränderte Theologie verwendet werden könnten.⁵¹ Immer wenn der wissenschaftlichen Text etwas kürzer als der Textus Receptus ausfällt, kann man das Fehlende auch sehr gut aus anderen Bibelstellen herauslesen. Selbst Kritiker des Mehrheitstextes müssen das zugeben.⁵² Zwei Beispiele:

Kolosser 1,14

„In ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden.“ (EÜ)

„in welchem wir haben die **Erlösung durch sein Blut**, die Vergebung der Sünden.“ (LÜ 1912)

Eph 1,7 „In ihm haben wir die **Erlösung durch sein Blut**, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“. (EÜ)

Apostelgeschichte 7,30

„Und über vierzig Jahre erschien ihm in der Wüste an dem Berge Sinai der **Engel des HERRN** in einer Feuerflamme im Busch.“ (LÜ 1912)

„Als vierzig Jahre verflossen waren, erschien ihm in der Wüste des Berges Sinai ein Engel in der Feuerflamme eines Dornbusches.“ (EÜ)

Dass dieser besondere Engel sicher Jesus Christus war, wird aus den Formulierungen des AT klar. Hier könnte man den Textus Receptus aus theologischen Gründen bevorzugen. Allerdings kommt man auch ohne ihn zu diesem Schluss, wenn man das AT ernst nimmt.

Theologisch fragwürdige Formulierungen im Textus Receptus

2. Petrus 2,17: Lehre von den ewigen Höllenqualen:

„Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten ist eine dunkle Finsternis **in Ewigkeit**.“ (LÜ 1912)

„Diese sind Brunnen ohne Wasser und Nebel, vom Sturmwind getrieben; und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbewahrt.“ (EÜ)

Hier können wir aus adventistischer Sicht durchaus dem wissenschaftlichen Text zustimmen.

Johannes 5,3-4: Ein Engel bewegt das Wasser am Teich Betesda und heilt Kranke

„...die warteten, wann sich das Wasser bewegte. Denn zu gewissen Zeiten stieg ein Engel in den Teich herab und bewegte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, ward gesund, mit welcher Krankheit irgend er behaftet war.“ (LÜ 1912)

Dieser Text fehlt in modernen Bibeln (oder wird in die Fußnoten verbannt bzw. klein gedruckt).

Er vermittelt eine erschreckende Theologie: Gott ist willkürlich, belohnt die Starken und bestraft die Schwachen. Es ist interessant, dass auch Ellen G. White hinsichtlich dieses Textes Zweifel hegte (LJ 185), obwohl er in ihrer Bibel stand.⁵³ Sie erklärt die im Text genannten Umstände als volkstümliche Überlieferung und glaubt dabei offensichtlich nicht an ein göttliches Wirken.

Man kann daher nicht behaupten, dass der Textus Receptus mit den biblischen oder adventistischen Lehren besser übereinstimmt.

⁵¹ So auch Ferch; Schmitsdorf, 30.

⁵² Ebertshäuser, 15 und 17.

⁵³ John Paulien, *Das Johannesevangelium* (Studienreihe zur Bibel), Lüneburg: Advent-Verlag, 2000,137. Siehe auch ABC, Band V, 948.

Die Verwendung verschiedener Bibelübersetzungen bei E.G. White

Ellen G. White schrieb über Erasmus und Luthers Bibelübersetzung:

„Während Luther dem deutschen Volk die Bibel erschloss, wurde Tyndale vom Geist Gottes angetrieben, das gleiche für England zu tun. Wyclifs Bibel war **aus dem lateinischen Text übersetzt worden, der viele Irrtümer enthielt**. Man hatte sie nie gedruckt; und der Preis eines geschriebenen Exemplars war so hoch, dass außer den Reichen oder Adligen nur wenige sie sich verschaffen konnten. Da die Kirche sie überdies aufs schärfste geächtet hatte, war diese Ausgabe nur verhältnismäßig wenig verbreitet. Im Jahre 1516, ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag, hatte **Erasmus seine griechische und lateinische Fassung des Neuen Testaments** veröffentlicht, und damit wurde das Wort Gottes zum erstenmal in der Ursprache gedruckt. **In diesem Werk sind viele Irrtümer der früheren Fassungen berichtigt** und der Sinn deutlicher wiedergegeben. Dies führte viele der gebildeten Klassen zu einem besseren Verständnis der Wahrheit und gab den reformatorischen Bestrebungen neuen Auftrieb. Doch den meisten Menschen aus dem gewöhnlichen Volk war das Wort Gottes noch immer unzugänglich. Tyndale sollte Wyclifs Werk vollenden und seinen Landsleuten die Bibel geben.“ (*Der große Kampf*, 246)⁵⁴

Die Experten heute sind überzeugt, dass Erasmus mit der Herausgabe seines Werkes im Jahr 1516 in erster Linie seine eigene neue lateinische Fassung durch den griechischen Text stützen wollte, und ihm weniger am griechischen Text selbst lag.⁵⁵ Wir müssen festhalten, dass Ellen G. White nicht sagt, dass *alle* Irrtümer beseitigt waren. Ihre Aussage kann somit mehr gegen die Ausgabe von Erasmus und damit den Textus Receptus verwendet werden als manche wahrhaben wollen!

Es war Ellen G. White bewusst, dass sich im Laufe der Überlieferungsgeschichte der Bibel bedauerlicherweise auch Fehler eingeschlichen haben können. Sie formulierte:

„Manche blicken uns ernst an und sagen: „Meinst du nicht, dass sich beim Abschreiben oder Übersetzen einige Fehler eingeschlichen haben?“ Das ist möglich. Wenn jemand so klein denkt und wegen solcher Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit in Zweifel und ins Straucheln gerät, dann würde er auch über die Geheimnisse des inspirierten Wortes ins Straucheln geraten, weil sein begrenzter Geist die Absichten Gottes nicht erkennt. Ja, er würde sogar an klaren Tatsachen Anstoß nehmen, die der einfache Mensch als göttlich anerkennen würde und für den Gottes Worte eindeutig, schön und voller Kraft sind. Alle diese Fehler werden niemandem Schwierigkeiten bereiten oder ihn straucheln lassen, der nicht auch Schwierigkeiten mit den klarsten offenbarten Wahrheiten hat. Gott übertrug die Erstellung seines göttlich inspirierten Wortes fehlbaren Menschen.“ (*Für die Gemeinde geschrieben*, Band 1, 16)⁵⁶

„Ich sah, dass Gott die Bibel besonders behütet hat. Als es aber erst wenige Abschriften gab, haben gelehrte Männer zu verschiedenen Zeiten Worte der Bibel verändert, weil sie dachten, dass sie das Wort dadurch klarer machen könnten. Doch in Wirklichkeit hüllten sie das, was klar war, in Dunkelheit, weil sie es ihren eingewurzelten Ansichten anpassten, die von der Tradition beherrscht wurden. Ich sah aber, dass das Wort Gottes als Ganzes eine vollkommene Kette ist, bei der ein Teil

⁵⁴ Englisch: „While Luther was opening a closed Bible to the people of Germany, Tyndale was impelled by the Spirit of God to do the same for England. Wycliffe's Bible had been **translated from the Latin text, which contained many errors**. It had never been printed, and the cost of manuscript copies was so great that few but wealthy men or nobles could procure it; and, furthermore, being strictly proscribed by the church, it had had a comparatively narrow circulation. In 1516, a year before the appearance of Luther's theses, **Erasmus had published his Greek and Latin version of the New Testament**. Now for the first time the word of God was printed in the original tongue. **In this work many errors of former versions were corrected**, and the sense was more clearly rendered. It led many among the educated classes to a better knowledge of the truth, and gave a new impetus to the work of reform. But the common people were still, to a great extent, debarred from God's word. Tyndale was to complete the work of Wycliffe in giving the Bible to his countrymen.“ (GC 245).

⁵⁵ Siehe Combs http://www.dbts.edu/media/journals/1996_1/ERASMUS.PDF.

⁵⁶ Englisch: „Some look to us gravely and say, „Don't you think there might have been some mistake in the copyist or in the translators?“ This is all probable, and the mind that is so narrow that it will hesitate and stumble over this possibility or probability would be just as ready to stumble over the mysteries of the Inspired Word, because their feeble minds cannot see through the purposes of God. Yes, they would just as easily stumble over plain facts that the common mind will accept, and discern the Divine, and to which God's utterance is plain and beautiful, full of marrow and fatness. All the mistakes will not cause trouble to one soul, or cause any feet to stumble, that would not manufacture difficulties from the plainest revealed truth. God committed the preparation of His divinely inspired Word to finite man.“ (ISM 16)

in den anderen greift und ihn erklärt. Die treuen Sucher nach Wahrheit brauchen nicht zu irren, denn das Wort Gottes erklärt nicht nur klar und einfach den Weg des Lebens, sondern der Heilige Geist ist ihnen als Führer gegeben zum Verständnis des Lebensweges, der darin geoffenbart ist.“ (*Frühe Schriften*, 206)⁵⁷

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die *King James Version* die einzige protestantische Übersetzung im englischen Sprachraum. Sie geht auf das Jahr 1611 zurück und hatte natürlich den Textus Receptus als Grundlage, obwohl auch in ihr der Wortlaut im Laufe der Zeit verändert wurde.⁵⁸ Wir wissen heute, dass Ellen G. White neben der *King James Version* auch die *English Revised Version* (1885) - sie hatte hauptsächlich Westcott und Hort als Textgrundlage - und die *American Revised Version* (1901) verwendete.⁵⁹ Laut ihrem Sohn, W.C. White, gab sie ihren Sekretärinnen ausdrücklich den Auftrag, die Übersetzung zu verwenden, die ihren Gedanken am besten beschrieb. In ihrem Buch *The Ministry of Healing* (1905 erschienen) nahm sie 10 Bibeltexte von der *English Revised Version*, mehr als 50 von der *American Revised Version* und insgesamt 6 Texte von heute in Vergessenheit geratenen Übersetzern (Leeser und Noyes). Das beweist uns, dass sie nicht nur die *King James Version* schätzte.

Als noch die Vorbereitungen für die *English Revised Version* liefen, sprach W.C. White mit seiner Mutter über die erwarteten Veränderungen, die von vielen diskutiert wurden. Ihr Sohn schrieb später, dass die Antwort seiner Mutter ihn zur Überzeugung führten, dass diese neue Übersetzung einen nützlichen Dienst tun würde.⁶⁰

Ellen G. White verwendet bereits ab 1888 auch die *English Revised Version*. Ihre wichtigen Aussagen über Inspiration (*Für die Gemeinde geschrieben* - Band 1, und *Der große Kampf* - Einleitung) machte sie erst später, ohne vor den neuen und modernen Übersetzungen auch nur mit einem Wort zu warnen. Offensichtlich sah sie in ihnen keinerlei Gefahr für den Glauben und die Theologie.⁶¹ Auch in der fünfbändigen Entscheidungsserie zitierte sie teilweise nach der *English Revised Version*. Im *Leben Jesu* wird Phil 2,7 je nach Bedarf und Zusammenhang einmal nach der *King James Version* und auch nach der *English Revised Version* zitiert.⁶²

Ihr Sohn formulierte:

„Ich kenne keine Stelle in den Schriften von E.G. White, noch kann ich mich an irgendein Gespräch mit ihr erinnern, das darauf hindeuten würde, dass sie im Gebrauch der Revised Version etwas Schlechtes sah [...] Wir können weder im Schrifttum von Schwester White, noch kann ich in meinem Gedächtnis, irgendein abwertendes Urteil über die American Revised Version der Heiligen Schrift finden.“⁶³

⁵⁷ Englisch: „I saw that God had especially guarded the Bible, yet when copies of it were few, learned men had in some instances changed the words, thinking that they were making it more plain, when in reality they were mystifying that which was plain, by causing it to lean to their established views, which were governed by tradition. But I saw that the Word of God, as a whole, is a perfect chain, one portion linking into and explaining another. True seekers for truth need not err; for not only is the Word of God plain and simple in declaring the way of life, but the Holy Spirit is given as a guide in understanding the way to life therein revealed.“ (EW 220f)

⁵⁸ Beispiele siehe http://www.dbts.edu/media/journals/1996_2/Preface.pdf.

⁵⁹ Ferch; „Modern Versions and the King James Version“.

⁶⁰ W.C. White: „Before the revised version was published, there leaked out from the committee, statements regarding changes which they intended to make. Some of these I brought to Mother's attention, and she gave me very surprising information regarding these Scriptures. This led me to believe that the revision, when it came to hand, would be a matter of great service to us“. W.C. White, DF 579 (1931) *Ministry*, April, 1947, 17.

⁶¹ „Modern Versions and the King James Version“.

⁶² „Additional Notes on Ellen White's Use of Contemporary Versions of the Bible“ (<http://biblicalresearch.gc.adventist.org/documents/kjvonly.htm>).

⁶³ „I do not know of anything in the E.G. White writings, nor can I remember of anything in Sister White's conversations, that would intimate that she felt that there was any evil in the use of the Revised Version [...] We cannot find in any of Sister White's writings, nor do I find in my memory, any condemnation of the American Revised Version of the Holy Scriptures.“ Arthur L. White, „The E. G. White Counsel on Versions of the Bible“ (Takoma Park, Maryland: The E. G. White Estate, 1991) 8.

Übrigens, man stellt fest, dass Ellen G. White in dogmatischen und christologischen Themen die *English Revised Version* häufiger verwendete als in pastoral-seelsorgerlichen.⁶⁴ Insgesamt konnte die Verwendung von zehn unterschiedliche Übersetzung in ihrem Schrifttum festgestellt werden, wobei die neuen Übersetzungen der modernen wissenschaftlichen Textgrundlage folgten.⁶⁵

Noch ein Detail: Ihrem Sohn gab sie den Rat, in der Predigt besser die *King James Version* zu verwenden, um niemanden in der Frage der Glaubwürdigkeit der Bibel zu verwirren. Das bedeutet, dass es für sie keine Frage der Rechtgläubigkeit war, ob nun die *King James Version* oder eine alternative Übersetzung verwendet wurde.

Siebenten-Tags-Adventisten und moderne englische Bibeln

Natürlich ist die Frage der unterschiedlichen Übersetzungen auch von Adventisten aufgegriffen worden.⁶⁶ Lange Zeit gab es keine andere protestantische englische Bibel neben der *King James Version*. Erst zwischen 1881 und 1885 erschien eine neue Übersetzung, die *English Revised Version*. Interessanterweise äußerten sich etliche Artikel im *Review and Herald* (amerikanisches Gemeindeblatt der STA) sehr positiv über diese neue Übersetzung, wohl wissend, dass sie von der vertrauten *King James Version* abwich.

1901 kam die *American Revised Version* heraus, worauf auch unter Adventisten eine lebhaft Diskussion begann. 1930 und 1931 kam es zu offiziellen Erklärungen der Generalkonferenz zu dieser Frage. Es wurde festgehalten, dass die *King James Version* und die *American Revised Version* ohne Unterschied unter Adventisten verwendet werden können. Niemand der Werksangestellten sollte die Diskussion unnötig anheizen und jeder Adventist sollte sich frei für die eine oder andere Übersetzung entscheiden können.

Weitere englische Übersetzungen erschienen und die Generalkonferenz sah sich genötigt, 1954 neuerlich eine Erklärung abzugeben. Sie begründet die Notwendigkeit neuer Übersetzungen mit zwei Hauptargumenten: erstens bereichern neue archäologische Entdeckungen unser Verständnis, und zweitens verändert sich jede lebende Sprache. Bibelübersetzungen müssen dem Rechnung tragen. Es ist daher nicht als problematisch zu erachten, wenn unterschiedliche englische Übersetzungen nebeneinander stehen.

Das Biblical Research Institute der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten (BRI), immer schon eine sehr konservative Linie vertretend, veröffentlichte in den letzten Jahren Texte, die zusammengefasst sagen: wir sollten uns nicht so sehr auf die *King James Version* verlassen, weil sie keine gute Textgrundlage verwendete.⁶⁷

Zusammenfassung

Die akademische Welt und auch viele Adventisten bevorzugen den wissenschaftlichen griechischen Text als Basis für moderne Bibelübersetzungen. Natürlich kann es sein, dass man durch neue Handschriftenfunde zu einer anderen Bewertung der einen oder anderen Lesart kommt, die sich in modernen wissenschaftlichen Editionen findet. Trotzdem kann der derzeitigen wissenschaftlichen Ausgabe (Nestle/Aland, 27. Auflage) voll und ganz vertraut werden. Anhänger des Textus Receptus sollten sich über die Schwächen ihres Textes im Klaren sein, wenngleich er vielleicht auch die eine oder andere bessere Lesart als Nestle/Aland liefern mag, was aber derzeit nicht wissenschaftlich bewiesen werden kann. Vielleicht wird der byzantinische Texttyp in der Zukunft, wenn alle vorhandenen Handschriften noch besser ausgewertet werden, neu bewertet werden.⁶⁸ Das muss derzeit aber noch offen bleiben.

⁶⁴ „Modern Versions and the King James Version“.

⁶⁵ „Additional Notes on Ellen White's Use of Contemporary Versions of the Bible“.

⁶⁶ Für die folgenden Details siehe Ferch.

⁶⁷ Ferch. Eine kurzgefasste Kritik an der KJV findet sich z.B. unter <http://www.bible.org/docs/soapbox/kjv.htm>.

⁶⁸ Barbara Aland, 166.

Die Unterschiede in den beiden Textarten sind zu klein, als dass sie das grundsätzliche Vertrauen in die richtige Überlieferung der Bibel untergraben könnten. Diese Differenzen sollten daher nicht hochgespielt werden. Es ist ganz sicher weder wissenschaftlich legitim noch seelsorgerlich ratsam, irgendeiner modernen und sorgfältig erarbeiteten Bibelübersetzung (im Deutschen speziell Eberfelder, Luther, Schlachter) ihre Daseinsberechtigung abzusprechen. Alle diese Bibeln weisen in gleicher Weise den Weg zum ewigen Heil.

Johannes Kovar

Dozent für Neues Testament
Seminar Schloss Bogenhofen
Bogenhofen I
A-4963 St. Peter
Tel. 0043 7722 63125 468
<http://www.bogenhofen.at>

Beurteilung des Vortrags „Krieg der Bibeln“ von W. Veith

Folgendes Material steht zur Verfügung

1. Audiokassetten einer Vortragsserie im Frühjahr 2004 in Nürnberg.⁶⁹
2. DVD der gleichen Veranstaltung in Nürnberg.
3. Stellungnahme von Ekkehardt Müller, „Evaluation of the Tapes by Dr. W. Veith on Bible Translations“, BRI, 2004.
4. Brief von Prof. W. J. Veith vom 5. Mai 2004 an BRI, EUD, Bogenhofen, Friedensau, AD Germany.

Grundsätzliche Überlegungen

Mit dieser Beurteilung der Spezialthematik des Textus Receptus kann kein Urteil über das gesamte Wirken einer Person gefällt werden kann. Grundsätzlich ist das Anliegen von W. Veith zu begrüßen, biblische Wahrheit deutlich zu verkündigen und sich klar zu adventistischen Positionen zu bekennen. Seine naturwissenschaftlichen Vorträge zu verschiedenen Themen (z.B. Evolution, Geologie, Ernährung) sind eine große Bereicherung. Seine theologischen Ausführungen in der Frage des Textus Receptus weisen allerdings eine bedenkliche Einseitigkeit auf, die zu falschen Schlussfolgerungen führt und Verunsicherung hinterlässt, anstatt Vertrauen in Gottes Wort zu stärken.

Es wäre wünschenswert, wenn die Adventgemeinde mit gleicher Entschlossenheit auch problematischen Äußerungen am anderen Ende des adventistischen Spektrums nachginge, sie prüfte und Stellung bezöge. Es ist zu befürchten, dass eine schiefe Optik entsteht, wenn Verkündiger wie W. Veith durch öffentliche Stellungnahmen kritisiert werden, aber Vertreter eines liberalen Standpunktes nicht hinterfragt werden. Alle Seiten sollten für konstruktive Kritik offen bleiben. So kann Vertrauen wachsen und die genannte schiefe Optik vermieden werden.

Zu den Audiokassetten und der DVD

W. Veith verteidigt in seinen Vorträgen den Textus Receptus und Bibelübersetzungen, die ihm folgen (KJV, Luther 1912, Schlachter 2000). Gleichzeitig polemisiert er gegen den wissenschaftlichen Text, den die meisten deutschen Bibeln als Grundlage verwenden (Elberfelder, Luther, Einheitsübersetzung, u.s.w.).

Die wichtigsten Fragen zur Problematik des Textus Receptus wurden oben schon erörtert. Es ist daher nicht mehr nötig, alle Thesen von W. Veith aufs Neue zu diskutieren, da seine Argumentation der von Ebertshäuser und anderen ähnlich ist.

Daher werden hier nur einige Aussagen von W. Veith aufgelistet, die doch noch erwähnt werden sollten, obwohl man auch einige grundsätzliche Fehler besprechen könnte.⁷⁰ Der Wortlaut von W. Veith steht immer am Anfang eines Punktes unter Anführungszeichen:

1. **„Die Freimaurer behaupten, dass die alexandrinische Gruppe ihre Wahl ist“.**
Dafür gibt es nach unserer Erkenntnis keine Belege. Selbst wenn das so sein sollte, beweist das noch lange nicht, dass die alexandrinische Textform schlecht ist. Nur weil in katholischen Kirchen Orgeln verwendet werden, müssen wir noch lange nicht alle Orgeln aus unseren Gemeinden verbannen.
2. **„Recepticus Text“.**
W. Veith verwendet häufig diese falsche Ausdrucksweise. Richtig heißt es „Textus Receptus“. Seine Ausdrucksweise, die er einmal tatsächlich mit Kochrezepten in Verbindung bringt, verrät, dass er auf dem Gebiet der Textforschung nicht wirklich kompetent ist.

⁶⁹ Ähnliche Vorträge gab es auch im Norden Deutschlands. In die gleiche Richtung geht ein Artikel von Kai Mester, „Die Schlachter-Bibel Version 2000“ in *Unser festes Fundament* (1/2004) 2.

⁷⁰ Ein Beispiel: im Laufe seiner Ausführung zeigt Br. Veith ein angebliches Bild von Codex Sinaiticus. Beim gezeigten Foto muss es sich allerdings um eine andere Handschrift handeln, weil Codex Sinaiticus vierspaltig ist, was mit dem Foto nicht übereinstimmt.

3. **„... das vatikanische Manuskript, oder Codex B. Das wurde in der Bibliothek im Vatikan gefunden. Zufälligerweise genau rechtzeitig für die Reformation“.**
Es stimmt, dass man den Codex Vaticanus erst ab 1475 im Inventar findet. Aber hier einen Zusammenhang mit der Reformation zu sehen, ist nicht nachvollziehbar.
4. **„Alle Übersetzungen in allen Sprachen vor 1900 kommen aus demselben Stall [gemeint ist der Textus Receptus]“.**
Das stimmt allerdings nicht für die alten Übersetzungen in den ersten christlichen Jahrhunderten. Diese alten Übersetzungen gehen auf eine Textvorlage zurück, die dem alexandrinischen Texttyp entspricht oder ihm zumindest recht nahe kommt. Es stellt eine unzulässige Vereinfachung dar, nur von zwei großen Textgruppen zu sprechen. Die Fachleute wissen, dass die Problematik der Textfamilien nicht in wenigen Sätzen dargestellt werden kann.
5. **„Oregon [gemeint ist Origenes] hat verschiedene Stellen in den alten Manuskripten geändert. [...] Er war ein Okkultist“.**
Es stimmt, dass Origenes in vielen seiner Anschauungen nicht orthodox war. Er glaubte in gewisser Weise an die Reinkarnation. Das beweist aber noch nicht, dass er Okkultist war. Auch änderte er nichts an den Handschriften. Im Gegenteil, er vermerkte alle Abweichungen fein säuberlich, wie jeder Fachmann weiß. Außerdem bearbeitete er das AT und nicht das NT.
6. **„Konstantin [...] befahl, dass eine ökumenische Bibel geschrieben würde“.**
Das zu beweisen wird nicht gelingen.
7. **„Denn Rom und Alexandria waren die zwei Sitze des Okkultismus. [...] Die Vulgata hat eine okkulte arianische Lehre und dann wundert man sich, warum der Katholizismus die arianische Lehre bekämpft hat“.**
Dieser offensichtliche Widerspruch wird W. Veith bewusst. Seine Lösungen dazu sind aber leider nicht brauchbar.
8. **„Diese Bibliothek [von Alexandria] wurde durch die frühen Christen vernichtet, weil sie okkult war“.**
Wie die großartige Bibliothek zugrunde ging, wissen wir heute nicht mehr genau.⁷¹ Diese Behauptung ist daher historisch gewagt und nicht beweisbar.
9. **„Und dieser moderne griechische Text [von Westcott und Hort] ist wesentlich anders als der Textus Receptus“.**
Das ist nicht richtig. Die Übereinstimmungen sind weit größer als die minimalen Unterschiede.
10. **„Das ist grauenhaft. Bis zu 63.000 Worte weg. [...] 63.000 Worte plötzlich verschwunden“.**
Hier behauptet W. Veith, dass sage und schreibe 63.000 Wörter aus dem NT gestrichen wurden. Wenn man bedenkt, dass die griechische Ausgabe des NT nur ca. 137.490 Wörter umfasst⁷², würde das bedeuten, dass etwa die Hälfte des Wortbestandes verschwunden ist - ein offensichtlicher Irrtum. Ein Naturwissenschaftler sollte mit Zahlen eigentlich sorgsamer umgehen.
11. **„Jesaja 7,14“.**
Hier soll der Text verändert worden sein zu „eine junge Frau wird ein Kind gebären“. Hier offenbart W. Veith seine mangelnde Kompetenz auf diesem Gebiet. Im hebräischen Text steht tatsächlich ein Wort, das auch „eine junge Frau“ bedeuten kann. Er verwechselt offensichtlich die im Hintergrund stehenden hebräischen und griechischen Begriffe, die unterschiedliche Bedeutungen haben.
Abgesehen davon: die Frage des Textus Receptus betrifft nur das NT und Jes 7,14 ist hier daher fehl am Platz.

⁷¹ Siehe <http://biblio.unibe.ch/stub/vor196/04/exk.html>.

⁷² So Bruce Metzger, *Lexical aids for students of New Testament Greek*, 1983, vii.

12. **„Sämtliche Texte, wo diese Erfüllung genannt wird - hierdurch hat Jesus das AT erfüllt - raus, raus, raus“.**
Jeder kann sich beim Lesen des Matthäusevangeliums selbst davon überzeugen, dass noch etliche Erfüllungszitate vorhanden sind.
13. **„Diese [Luther] 1984 Übersetzung ist eine okkulte Übersetzung“.**
Viele moderne und anerkannte Übersetzungen als okkult zu bezeichnen, ist nicht zu verantworten. Dem kann nur widersprochen werden.

Die Liste könnte noch verlängert werden.

Beobachtete Problemfelder

1. Überall Spiritismus und Okkultismus zu sehen, ist übertrieben. Das heißt aber nicht, dass diese Gefahr unterschätzt werden darf. W. Veith hat hier nach eigener Bekundung größeren Einblick in geheime Gesellschaften und deren Dokumente. Allerdings sollte er dafür Sorge tragen, dass nicht durch die ständige Erwähnung des Okkulten der Eindruck entsteht, er würde diesen Phänomenen mehr Raum geben als dem Wort Gottes und der Wahrheit. Ersteres macht Angst, letzteres befreit von Angst und gibt Hoffnung.
2. Wenn man die Schwächen des Textus Receptus verschweigt, führt das zu einer einseitigen und daher falschen Darstellung.
3. Die Ausführungen von W. Veith sind unausgewogen und populistisch. Diese Art der Darstellung ist nicht seriös und auch nicht angebracht.
4. W. Veith verwendet in seiner Präsentation nur wenige Quellen,⁷³ noch dazu solche, die in der wissenschaftlichen Welt eigentlich keine Bedeutung haben. Ein einziges Mal zitiert er Kurt Aland, verschweigt dabei aber, dass Aland seiner grundsätzlichen Sicht deutlich widerspricht. Selbstverständlich ist nicht einer unkritischen Wissenschaftsgläubigkeit das Wort zu reden, aber es steht uns doch gut an, seriösen wissenschaftlichen Erkenntnissen angemessen Raum zu geben.
5. Die modernen Übersetzungen (auch Luther und Eberfelder) als okkult zu bezeichnen, verunsichert arglose Gemeindeglieder, denen die Fachkenntnisse und der Hintergrund fehlen. Das ist als verantwortungslos zu bezeichnen und sollte unterbleiben.
6. Das Vertrauen in die Bibel wird durch solche Vorträge nicht gefördert. Wenn bei Zuhörern Unsicherheit entsteht, ob man den gängigen deutschen Bibelübersetzern überhaupt trauen darf, dann ist das eine falsche Denkrichtung, die das grundsätzliche Vertrauen zur Bibel untergräbt.
7. W. Veith scheint zu ignorieren, dass sich GK und BRI deutlich gegen die ausschließliche Verwendung des Textus Receptus aussprechen. Somit hat W. Veith in dieser Frage nicht die Meinung der offiziellen Weltgemeinde hinter sich.

Zusammenfassung

So sehr W. Veith in seinen grundsätzlichen Ansichten und vor allem in seinen naturwissenschaftlichen Vorträgen zu schätzen ist, so sind doch seine Ausführungen zum Thema Bibelübersetzungen und Textus Receptus bedauerlicherweise einseitig, unausgewogen, wissenschaftlich unseriös und führen zu einer unnötigen Verunsicherung. Sie können nicht empfohlen werden.

W. Veith sollte daher dringend gebeten werden, entweder künftige Ausführungen zu dieser Thematik völlig neu zu überarbeiten und sie ausgewogen, fair und seriös darzubringen oder ganz auf sie zu verzichten.

⁷³ Z.B. sehr oft Les Garrett, *Which Bible can we trust*, Christian Centre Press, 1998.

Ziel jeder Verkündigung muss es bleiben, das Vertrauen zur Bibel zu stärken. Es darf nicht durch kaum abgesicherte Äußerungen unterminiert werden. Eine adventistische Verkündigung kann auch ohne die Thematisierung des Problemfeldes Textus Receptus klar und eindringlich sein.

Johannes Kovar

Dozent für Neues Testament
Seminar Schloss Bogenhofen
Bogenhofen 1
A-4963 St. Peter
Tel. 0043 7722 63125 468
<http://www.bogenhofen.at>

Fassung 31.10.2004

Diese Fassung ist im Vergleich zu älteren Fassungen leicht verbessert. Die ursprüngliche Ausarbeitung wurde für die Österreichische Union erstellt und von den Dozenten Bogenhofens gemeinsam herausgegeben.